

Neues Zusammenfinden am Wonneberg

Jäger, Natur- und Tierfreunde an einem Tisch – Aktiver Kitz-Schutz als Angebot

Wonneberg. Zum »Runden Tisch« trafen sich kürzlich Jäger, Natur- und Tierfreunde im Gasthaus St. Leonhard am Wonneberg. Das Fazit: Zum Wohl von Wald und Wild versucht man, künftig an einem Strang zu ziehen.

Eines der heikelsten Themen, die auf den Tisch kamen, waren die Kitze. Da die Setzzeit mit der Mahd der Wiesen zusammenfällt, kommt es oft vor, dass landwirtschaftliche Maschinen die jungen Rehe verstümmeln oder totmähen. Die Tierfreunde wollen Abhilfe schaffen: »Wir wollen den Bauern und dem Wild helfen«, sagte Monika Fenninger. Mit mehreren engagierten Frauen und Männern will sie Landwirten in der Gemeinde anbieten, aktiven Kitz-Schutz durch Beobachten, Aufstecken und Durchgehen der Wiesen zu betreiben.

Nun sei es wichtig, dass sich Landwirte, Jäger und Tierfreunde noch einmal zu einem sachlichen Gespräch an einen



Tierfreunde sorgen sich um junge Rehe, die oftmals Opfer landwirtschaftlicher Maschinen werden.

Tisch setzen. Die gut gemeinte Einladung werde in Kürze folgen, kündigte Monika Fenninger an. »Sich die Hand zu geben ist der richtige Weg«, resümierte sie.

Im Gespräch waren sich die Teilnehmer der Zusammenkunft einig, dass ein standortgemäßer und möglichst natur-

naher Wald Vorteile für alle bringt. Mit seiner biologischen Vielfalt würde er der Erzeugung von Holz dienen, Schutz und Erholung bieten. Nicht zuletzt ist er auch Lebensraum für die Wildtiere. Eine heftige Diskussion entwickelte sich, weil man mancherorts der gesetzlich vorgeschriebenen Notzeit-

fütterung und Unterhaltung der dazu erforderlichen Fütterungsanlagen nicht nachkommt. Dies erschien den Diskutanten schon deshalb unverständlich, da es ja wohl in aller Interesse sei, Äsungsdruck vom Wald zu nehmen. Eine artgerechte Notzeitfütterung zu unterlassen schadet sowohl dem Wald als auch dem Wild, so die Meinung.

Dazu seien aber unbedingt einige Fehler zu vermeiden wie zum Beispiel zu lange Schusszeiten, Kirmung bis zum 15. Januar und danach keine artgerechte Fütterung – so entsteht von Februar bis April der größte Verbiss –, Drückjagden auf Rehwild oder Abschuss von Muttertieren. Es habe sich auch gezeigt, dass der Verbiss in Revieren mit Eigenbewirtschaftung oft zunimmt. Und dies trotz oder eben wegen des massiven Jagddrucks, der die Tiere zwingen würde, im Wald zu bleiben.